

Abschlussbericht Februar 2021:

Personalstellenförderung Abschlussbericht

In der Zeit vom 1. April 2019 bis zum 31. März 2021 hat das Bonifatiuswerk eine Forschungsstelle (41 % Beschäftigungsumfang) ermöglicht und finanziert. Diese Stelle war am Lehrstuhl für Pastoraltheologie der PTH Sankt Georgen angesiedelt. In den Feldern der Praktischen Theologie, insbesondere in der Pastoraltheologie, konnten in den zurückliegenden Jahren Forschungsmethoden der quantitativen und qualitativen Empirie etabliert werden. Sie erlauben eine größere Annäherung an die Erfahrungen von Menschen in ihrer religiösen Praxis und ihren Lebensvollzügen. Für das aktuelle Forschungsvorhaben spielte insbesondere die qualitative Empirie eine wertvolle Rolle. So ermöglichte sie die Generierung von Wissen aus der Arbeit vor Ort. Dieses Wissen wäre wegen fehlender schriftlicher Quellen sonst kaum zugänglich gewesen. Zudem konnte so auf die Perspektive unterschiedlicher Akteur*innen zurückgegriffen werden.

Qualitative Fragestellungen

1. Ziel der Personalstellenförderung war es, dass ich als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main im Rahmen einer Lizentiatsarbeit zwei innovativ-missionarische Projekte in der katholischen Diaspora untersuche. Diese beiden Arbeitsfelder befinden sich im Bistum Hildesheim. Es handelt sich zum einen um die Exodus-Gemeinschaft in Hannover und zum anderen um die Vinzenzpforte in Hildesheim.

Dieses Ziel wurde bereits teilweise erreicht und wird in den verbleibenden Wochen der Personalstellenförderung mit dem Abschluss der Lizentiatsarbeit vollständig erreicht werden.

Ein weiteres Ziel war es, durch die Schaffung der Personalstelle meiner Person die Möglichkeit zu geben, ein katholisches Hochschulstudium zu absolvieren und damit einen Abschluss zu erlangen, der mir berufliche Optionen innerhalb der Katholischen Kirche eröffnet. Für diese Möglichkeit bin ich sehr dankbar. Das Studium war für mich nach meinem evangelischen Theologiestudium horizonterweiternd und hat mir neue Ansätze des theologischen und philosophischen Arbeitens nahegebracht.

Außerdem hatte ich während meiner Zeit an der Hochschule die Gelegenheit, mich mit meiner Persönlichkeit und Lebenserfahrung sowohl in der Studierendenschaft (als 2. Vorsitzender des AStA) als auch im akademischen Mittelbau (als Delegierter für die Planung des Ökumenischen Kirchentages 2021 in Frankfurt) zu engagieren. Zudem konnte ich die Katholische Hochschulgemeinde in Frankfurt am Main als Lektor und im Welcome-Team unterstützen.

2. Ich habe mich zunächst in die Literatur von freshX eingearbeitet und Kontakte in das deutschsprachige freshX-Netzwerk aufgenommen und auch an der Jahrestagung des Netzwerks in Magdeburg teilgenommen. Außerdem konnte ich an einer Studienfahrt nach England partizipieren und damit die Ursprünge von freshX und die aktuelle Entwicklung im Mutterland des Konzeptes kennenlernen.

In der nächsten Phase meiner Arbeit habe ich mich dann in die qualitative Sozialforschung eingearbeitet, dann Kontakt zu Menschen aufgenommen, die in die Projekte in Hannover und Hildesheim involviert sind beziehungsweise von Bistumsseite mit den Arbeitsfeldern zu tun haben. Mit diesen Personen habe ich dann wissenschaftliche Interviews geführt.

Nach der darauffolgenden Transkription der Interviews erfolgte (und erfolgt noch) die Auswertung der Statements meiner Interviewpartner*innen.

Im finalen Abschnitt werden dann die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsschritte im Rahmen meiner Lizentiatsarbeit gebündelt dargestellt.

3./ 4. An diesen Punkten verweise ich auf die Vorläufigkeit dieses Abschlussberichts. Da die Arbeit noch nicht fertiggestellt ist, liegen auch die finalen Ergebnisse noch nicht vor. Diese werden dann in einigen Wochen ausführlich in meiner Lizentiatsarbeit dargestellt werden.

Um ein wenig vorwegzugreifen, stelle ich hier einige Beobachtungen zur Verfügung:

- Beide Projekte wurden nicht von der Bistumsleitung initiiert. Sie sind durch das Engagement von Katholik*innen im Kontext einer Ordensgemeinschaft sowie einer Jugendkirche entstanden. Es stellt sich die Frage, wie ähnliche Initiativen innerhalb von Diözesen gefördert und begleitet werden können.
- Die leitenden Verantwortlichen sind persönlich stark in die Entwicklung eingebunden. Sie werden mit den Projekten identifiziert und identifizieren sich selbst damit. Es handelt sich um ihre Form von Kirche. Von Interesse ist an dieser Stelle, wie Menschen dabei unterstützt werden können, ihre Visionen umzusetzen und Projekte zu gründen. Unklar blieb in dem Forschungsprojekt auch, wie die Leitung der Arbeitsfelder auf andere Personen übertragen werden kann.
- Die Kommunikation innerhalb der diözesanen Strukturen spielt eine wesentliche Rolle. FreshX-Projekte benötigen Fürsprecher*innen und Ermutiger*innen, um sich positiv und dauerhaft entwickeln zu können. Sie benötigen auch

Beratung, um ihren Weg zu finden und ihre Rolle innerhalb des Bistums zu klären. Damit entsteht die Frage, welche Unterstützungsstrukturen in den Diözesen entwickelt werden könnten.

- Die Projekte entwickeln eigene Narrationen, die sie anschlussfähig für ihre Zielgruppen machen. Die jeweiligen Namen sind dabei Programm. Menschen, die einen kirchlichen und spirituellen Aufbruch suchen, schließen sich Exodus an. Menschen „klopfen“ an die Vinzenzpforte, um dort in einen Raum treten zu können, der ihnen Gemeinschaft, Wertschätzung und Hilfe bietet. Das Christentum hat eine lange Tradition identitätsstiftender Erzählungen. An diese Tradition könnte wieder stärker angeknüpft werden. Die Kunst des Storytelling sollte leitenden Mitarbeiter*innen vermittelt werden.
- Frustrationserlebnisse können hilfreich sein. Menschen engagieren sich und suchen eigene Wege des Kircheseins, weil sie für sich keinen guten Platz in der Kirche finden und sich diesen daher selbst schaffen wollen. Was für sie selbst attraktiv ist, wird dann auch für andere attraktiv. Es könnte verstärkt evaluiert werden, wie attraktiv kirchliche Angebote für die Menschen sind, die sie wahrnehmen – und wie sie attraktiver werden können. Wenn Katholik*innen von ihrer Kirche begeistert sind, nehmen das auch Menschen in ihrem Umfeld wahr.

5. Zahlreiche Gesprächspartner*innen waren sehr angetan von dem Forschungsprojekt. Herr Hennecke hat beispielsweise sein Interesse an der Arbeit bekundet und möchte sie nach Fertigstellung erhalten.

6. Persönlich bin ich offen dafür, weiterhin im Kontext von freshX und Gemeindeentwicklung tätig zu sein.

Die Ergebnisse der Forschung werden durch die Veröffentlichung der Lizentiatsarbeit allen Interessierten zur Verfügung gestellt.

7. In zahlreichen Begegnungen konnte ich auf die Förderung durch das Bonifatiuswerk hinweisen. Beispielsweise während der Studienfahrt mit dem Bistum Augsburg, während eines Oberseminars in Kooperation mit der Kirchlichen Hochschule Mainz oder bei dem Online-Barcamp „The gift of not fitting in“, welches diözesanübergreifend 2020 stattgefunden hat.

Sicherlich war es gut, dass die Arbeit des Bonifatiuswerkes an der Hochschule Sankt Georgen sichtbar wurde. Die Hochschule wird von mehreren Diaspora-Bistümern mitgetragen und ein großer Teil der Priesterseminaristen stammt aus nord- und ostdeutschen Diözesen. Zudem gibt es durch das jesuitische Profil von Sankt Georgen auch intensive Verbindungen nach Skandinavien. Somit ist die Philosophisch-Theologische Hochschule geradezu ein idealer Kooperationspartner für das Bonifatiuswerk.

Es wurde stets positiv überrascht darauf reagiert, dass das Bonifatiuswerk auch Stellen in Wissenschaft und Forschung fördert. Als Anregung möchte ich daher geben, diese Förderung fortzusetzen und darüber nachzudenken, ob die Förderkriterien nicht so angepasst werden können, dass damit auch Promotionen oder

Habilitationen ermöglicht werden könnten. Das wäre sicherlich ein wertvoller und nachhaltiger Beitrag, der starke Impulse für kirchliche Entwicklungen setzen könnte.

8. Mir hat das pastoraltheologische Beobachten und Wahrnehmen geholfen, die Pluralität von Glaubensbiographien deutlicher zu sehen. Menschen finden eigene Wege zu Gott und zu Spiritualität. Für mich in meinem missionarischen Wirken heißt das, ihnen weniger mein Konzept des Glaubens nahe zu legen und sie mehr dabei zu unterstützen, ihren Weg zu gehen. Gut getan hat meinem Glaubensleben auch, mich mit Aufbrüchen in der Kirche beschäftigen zu können, die ein Gegenbild zur (Selbst-)Darstellung des kirchlichen Niedergangs zeichnen.

Quantitative Fragestellungen

1. Konkret ging es um Projekte in Hildesheim und Hannover. Verortet war die Personalstelle in Frankfurt am Main. Kontakte haben sich in verschiedene Regionen und Diözesen innerhalb Deutschlands sowie nach England ergeben.
2. Zwei Personen waren konkret an der Durchführung des Projekts beteiligt. Ich selbst als Forscher und Juniorprofessor Beck als Betreuer der Arbeit.
3. Ich habe mit sechs Personen ausführliche wissenschaftliche Interviews geführt.
4. Im Wesentlichen lassen sich drei unterschiedliche Zielgruppen für das Projekt ausmachen:
 - Menschen, die eine eher caritativ/ sozial-diakonisch ausgerichtete Arbeit leisten
 - Menschen, die ein liturgisches Konzept für junge Erwachsene entwickelt haben
 - Menschen, die im Bistum Hildesheim Aufbrüche fördern, welche sich in den freshX-Kontext einordnen lassen.

Für mich persönlich hat die Förderung durch das Bonifatiuswerk eine sehr wertvolle Zeit der Entwicklung und zahlreiche Lernimpulse ermöglicht. Ich hoffe, dass die demnächst vorliegende Lizentiatsarbeit (durch die Korrekturzeit wird es nach Ende der Förderungszeit noch einige Wochen bis zur Veröffentlichung dauern) zeigen kann, dass es sich sowohl für das Bonifatiuswerk als auch für einzelne Diözesen lohnen kann, sich einzelne Projekte genauer anzuschauen und aus der Auswertung dieser Arbeitsfelder zu lernen.